

ULRIKE LUXEN, BARBARA SENCKEL

# Wahrnehmen mit dem Entwicklungsfreundlichen Blick? Entwicklungsdiagnostik mit dem BEP-KI-k

Was soll eigentlich eine gute Entwicklungsdiagnostik leisten? Die Antwort scheint einfach: Sie soll über den Entwicklungsstand – beispielsweise von durchschnittlich begabten Kindern oder Menschen mit Intelligenzminderung – informieren, sodass man weiß, wie die erreichten Kompetenzen im Vergleich zur Altersnorm einzuschätzen sind. Häufig möchte man diese Informationen nicht nur im Hinblick auf eine Entwicklungsdimension – z. B. die Sprachentwicklung –, sondern im Hinblick auf mehrere Dimensionen zugleich. Für diesen Zweck eignet sich ein Entwicklungsprofil, möglichst eines, das auch über die Stabilität des gezeigten Verhaltens (immer – manchmal) Auskunft erteilt.

Diesen Zweck erfüllt das „Befindlichkeitsorientierte Entwicklungsprofil für normal begabte Kinder und Menschen mit Intelligenzminderung – kompakt“ (BEP-KI-k) mit seiner fünf Entwicklungsbereiche und insgesamt 100 Items umfassenden Grundskala: „emotionale Entwicklung (Em), soziale Entwicklung (So), Denkentwicklung (DE), Sprachproduktion (SpP) und Sprachverständnis (SpV)“ und der Ergänzungsskala „Sozio-emotionale Besonderheiten“ (SeB), die 33 schwierige Verhaltensweisen erfasst.

Die Besonderheit dieses Fremdeinschätzungsverfahrens (Befragung der Bezugspersonen) beruht darin, dass sich die Items der Grundskala gleichmäßig auf den sozio-emotionalen und den kognitiven Bereich verteilen, also der emotionalen und der sozialen Entwicklung gemeinsam ein genauso starkes Gewicht zukommt wie den kognitiven Fähigkeiten. Diese Schwerpunktsetzung berücksichtigt die Erfahrung, dass die Entfaltung etlicher kognitiver Kompetenzen (z. B. die Denkformen, mit denen die Wirklichkeit erfasst wird) auch von der Ausbildung und Stabilität der Sozio-Emotionalität abhängt. Außerdem verweisen die meisten problematischen Verhaltensweisen auf frühe ungelöste sozio-emotionale Entwicklungsaufgaben.

Die zweite Besonderheit des Verfahrens besteht in der Befindlichkeitsorientierung. Das bedeutet, dass es die Kompetenzen nicht nur quantitativ erfasst (1: meistens – 2: manchmal – 3: nie), sondern wahlweise auch qualitative Aspekte einbezieht. Dann erhöht sich die Zahl der Einschätzungskriterien auf fünf: 1: meistens – 2a: manchmal, in günstigen Situationen/bei guter emotionaler Verfassung – 2b: manchmal, in „normalen“

Situationen/bei neutraler emotionaler Verfassung – 2c: manchmal, in schwierigen Situationen/bei schlechter emotionaler Verfassung – 3: nie. In die qualitative Erhebung des Verhaltens fließen zwar die subjektiven Wahrnehmungen der befragten Bezugspersonen ein. Doch wird dieser Nachteil in Kauf genommen, weil er die Erfahrung abbildet, dass es einen Grund gibt für ein manchmal gezeigtes erwünschtes oder problematisches Verhalten. Dieser liegt oft in den günstigen respektive ungünstigen, situativen Umständen oder in der guten beziehungsweise schlechten emotionalen oder körperlichen Verfassung des Einzuschätzenden. Ein Mensch beispielsweise, der Angst hat, kann in der Regel nicht so klar und differenziert denken wie ohne Angst. Oder gemeinsam mit einer ihn ermutigenden Bezugsperson löst er Aufgaben, die er alleine nicht einmal probieren würde.

Die dritte Besonderheit des Verfahrens ergibt sich aus seiner theoretischen Fundierung, die zu stringenten, auf den Entwicklungsstand bezogenen pädagogischen Interventionen führt. Das BEP-KI-k beruht auf entwicklungspsychologischen Theorien und orientiert sich an dem Konzept der Entwicklungsaufgaben. Die Sozio-Emotionalität bezieht sich im Wesentlichen auf die psychoanalytischen Entwicklungstheorien von Margaret Mahler, und Erik Erikson. Im Zentrum des kognitiven Bereichs steht das konstruktivistische Konzept von Jean Piaget. Von diesen Theorien lassen sich methodische Vorgehensweisen ableiten, die dazu dienen, die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit zu unterstützen. Aus der Interpretation des BEP-KI-k Entwicklungsprofils folgen also unmittelbar sinnvoll erscheinende Interventionen. Langjährige Erfahrungen haben die Richtigkeit dieser Annahmen bestätigt. D.h., die Erhebung eines Entwicklungsprofils mit dem BEP-KI-k führt nahtlos zu Vorschlägen für eine hilfreiche pädagogische Vorgehensweise und Beziehungsgestaltung.

Wie bereits erwähnt, ist das BEP-KI-k ein Fremdeinschätzungsverfahren. Um ein differenziertes Bild der Person zu bekommen, werden eine oder mehrere Bezugspersonen zu den relevanten Verhaltensweisen des Probanden befragt. Die Grundlage der Antwort bilden also Beobachtungen, ob, und wenn ja wann bzw. unter welchen Bedingungen, ein Verhalten auftritt. Die

jeweilige Einschätzung wird im Fragebogen festgehalten. Für die Auswertung wird jede Antwort in einem Schaubild dargestellt, wobei jedes Einschätzungskriterium eine eigene Farbe hat. Die Antworten werden mit folgenden Farben versehen: 1: „meistens“ – gelb; 2a: „manchmal, in guten Situationen/bei guter Verfassung“ – grün; 2b: „manchmal, in neutralen Situationen/bei neutraler emotionaler Verfassung“ – lila (bzw. braun – quantitativer Erhebung); und 2c: „manchmal, in schwierigen Situationen/bei schlechter emotionaler Verfassung“ – blau. Die Antwort: 3: „nie/nicht beobachtbar“ bleibt weiß. Darüber hinaus gibt es spezielle Items, die insbesondere im emotionalen und im sozialen Bereich Verhaltensweisen abfragen, die für die Bewältigung zentraler Entwicklungsaufgaben eines Entwicklungsalters besonders wichtig sind, in einem späteren Entwicklungsalter jedoch überwunden werden. Wenn diese Verhaltensweisen, die sog. Übergangskompetenzen, im aktuellen Verhalten auftreten, bedeutet das, dass die mit ihnen verbundene Entwicklungsaufgabe noch nicht gemeistert ist. In diesem Fall werden die Verhaltensweisen zusätzlich rot markiert. Das farbige Schaubild erhält also alle Informationen des Fragebogens, sodass man ein komplexes Bild erhält und anhand des Schaubilds auch jede Antwort rekonstruieren kann.

Das BEP-KI-k ist als Papier- und-Bleistiftverfahren konzipiert. Man kann also die Erhebung und die Umwandlung in das Schaubild manuell mit Stiften durchführen. Darüber hinaus besteht auch die Möglichkeit, die Einschätzung und Umwandlung computergestützt am Bildschirm zu vollziehen. Letzteres ist zeitsparend und vermeidet mögliche Fehler bei der Umwandlung. Das Schaubild bildet die Grundlage für die Auswertung und Interpretation des Entwicklungsprofils.

### Welche Erkenntnisse kann der Betrachter nun aus dem Schaubild gewinnen?

Um eine grundlegende Vorstellung von der Person zu gewinnen, ist eine Betrachtung des Schaubilds anhand folgender Fragen hilfreich:

1. Wie weit ist der kognitive Bereich (die Skalen „Denken“ DE, „Sprachproduktion“ SpP und „Sprachverständnis“ SpV) entwickelt?
2. Sind die drei Dimensionen vergleichbar weit ausgeprägt, oder gibt es eine besonders weit entwickelte bzw. besonders weit zurückgebliebene?
3. Bis zu welchem Alter werden die Fähigkeiten dieser Dimension stabil gezeigt (gelb ohne rote Markierung)?
4. Ab welchem Alter erscheinen Befindlichkeitsabhängigkeiten?
  - a. blau als „Regression“ einer eigentlich überwundenen Ausdrucksform

- b. grün als noch nicht stabil verankerte, von guten Bedingungen abhängige Fähigkeit (teilweise als Spitzenleistung)
  - c. lila (bzw. braun bei quantitativer Erhebung) als ebenfalls instabile Kompetenz, die sowohl eine Regression als auch eine Spitzenfähigkeit darstellen kann
5. In welchen Altersbereichen gibt es Lücken (weiße Felder)?
  6. Wie weit sind die Dimensionen emotionale und soziale Entwicklung vorangeschritten? Ist eine weiter ausgeprägt als die andere?
  7. Falls die Sozialentwicklung weiter vorangeschritten ist, entspricht sie dann den kognitiven Fähigkeiten? (Das ist zu erwarten, weil manche sozialen Kompetenzen eng mit den kognitiven derselben Entwicklungsstufe zusammenhängen.)
  8. Wie befindlichkeitsabhängig (stabil/instabil) sind die sozialen und emotionalen Kompetenzen?
  9. Wie viele Übergangskompetenzen, die nicht der aktuellen Entwicklung entsprechen, also früheren Altersbereichen angehören, und deshalb eigentlich überwunden sein sollten, sind noch akut (erkennbar an der roten Markierung)? Werden diese Verhaltensweisen noch meistens gezeigt (gelb) oder nur noch in schwierigen Situationen, d.h. als Regression (blau)? – Die rot markierten Verhaltensweisen besagen, dass die mit ihnen verbundenen Entwicklungsaufgaben noch nicht gelöst sind, und verweisen deshalb auf einen besonderen pädagogischen Bedarf.
  10. Wie weit sind die sozio-emotionalen Entwicklungsaufgaben gemeistert?
    - a. 1. Lebensjahr: Urvertrauen
    - b. 2. und 3. Lebensjahr: Symbiose-Autonomie-Konflikt
    - c. Ende des 3. und 4. Lebensjahr: emotionale Konstanz
    - d. 4.-6. Lebensjahr: Ödipaler Konflikt (Gruppenfähigkeit, Geschlechtsidentität, Norm- und Wertebewusstsein)
    - e. 7.-12. Lebensjahr: gute soziale Kompetenz und Leistungsbereitschaft
    - f. 12.-18. Lebensjahr: Pubertät (eigenständige Identität)

Soweit die Informationen zur Grundskala. Die Ergänzungsskala (SeB) erfragt schwierige Verhaltensweisen, und zwar wiederum quantitativ oder wahlweise qualitativ. In quantitativer Hinsicht fragt sie, ob ein Verhalten oft, manchmal oder nie auftritt. Bei der qualitativen Einschätzung wird ergänzend erhoben, ob das Verhalten bei neutraler oder schlechter emotionaler Verfassung bzw. in neutralen oder schwierigen Situationen – auftritt. Zusätzlich wird die Intensität (hoch – niedrig) der Verhaltensweisen erfragt. Alle diese Informationen werden wieder eins zu eins farbig in ein

Schaubild umgesetzt. Als Folge lassen sich anhand des Schaubilds folgende Fragen beantworten:

1. Wie viele problematische Verhaltensweisen gibt es insgesamt?
2. In welchem Entwicklungsalter tritt erstmals problematisches Verhalten auf?
3. Gibt es einen Altersbereich, in dem sie sich häufen?
4. Gibt es problematische Verhaltensweisen, die nur bei schlechten situativen Bedingungen/emotionaler Verfassung (qualitative Erhebung: blau) nur manchmal unter nicht näher gekennzeichneten Bedingungen (quantitative Erhebung: orange) bei normalen Bedingungen/durchschnittlicher emotionaler Verfassung auf (gelb) auftreten?
5. Wie häufig treten sie auf (linke Balkenhöhe)?
6. Wie intensiv treten sie auf (rechte Balkenhöhe)?
7. Wie ist das Verhältnis von Häufigkeit zu Intensität?

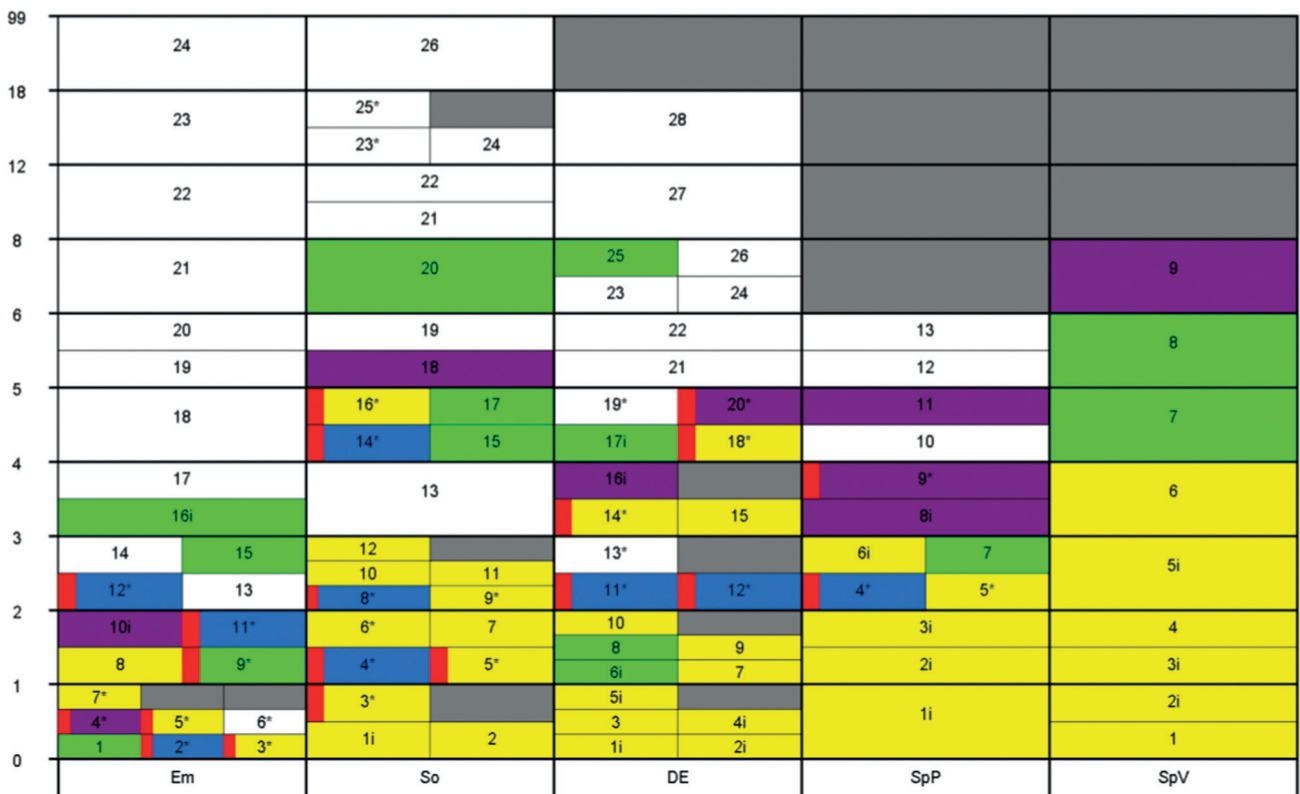
Die relevant erscheinenden Antworten zu den an die Grundskala und die Ergänzungsskala gerichteten Fragen bilden die Grundlage für eine kurze Profilinterpretation. Die Schaubilder lassen sich in verschiedenen Komplexitätsgraden interpretieren, je nachdem, wie viel Zeit zur Verfügung steht. Die kürzeste Form kann in 10-15 Minuten erstellt werden und enthält eine quantitative Auswertung. Für eine differenziertere strukturelle Betrachtung benötigt man etwa 30 Minuten und für eine ausführliche inhaltliche Analyse mindestens drei Stunden. Alle drei Varianten sollen im Folgenden an einem Fallbeispiel verdeutlicht werden.

### Interpretation des BEP-KI-k an einem Fallbeispiel

Leonie ist ein 13-jähriges Mädchen. Die Erhebung wurde in der Schule gemeinsam mit einer Lehrerin durchgeführt, um Ansatzpunkte für eine effektive Förderung zu erhalten.

### Quantitative Interpretation

Leonie zeigt in allen Dimensionen einen deutlichen Entwicklungsrückstand. Die Denkentwicklung und die Sprachproduktion entsprechen einem vier- bis fünfjährigen Kind. Ab dem dritten Entwicklungsalter sind deutliche Unsicherheiten erkennbar, die sich in Lücken und instabil gezeigten Verhaltensweisen äußern, das heißt die kognitiven Entwicklungsaufgaben des dritten, vierten und fünften Lebensjahres sind nicht sicher gelöst. Das Sprachverständnis hingegen erscheint bis zum vierten Lebensjahr stabil, die Kompetenzen des fünften und sechsten Lebensjahres treten nur unter guten Bedingungen auf. Die – insgesamt äußerst brüchige – emotionale Entwicklung gleicht einem etwa dreijährigen Kind, die soziale Entwicklung reicht – abgesehen von einer im siebten oder achten Lebensjahr anzusiedelnden Spitze – mit Lücken bis ins sechste Lebensjahr. Alle Entwicklungsaufgaben in diesen Dimensionen sind also nur unzureichend gelöst. Dieser Befund legt die Erhebung der Ergänzungsskala nahe. Diese bestätigt das Ergebnis. Es finden sich in allen Entwicklungsabschnitten Auffälligkeiten, wobei die Mehrheit (9) nur unter schlechten Umständen



auftritt. Die frühesten verweisen auf Auffälligkeiten im ersten Lebensjahr.

Die Förderung müsste also im emotionalen und sozialen Bereich ansetzen und basale sozio-emotionale Bedürfnisse befriedigen, wobei die kognitiven Kompetenzen berücksichtigt werden müssen.

Bei einem solchen Entwicklungsprofil empfiehlt sich eine gründlichere Betrachtung, die auch differenziertere pädagogische Konsequenzen erlaubt. Daher folgt nun eine Interpretation mittlerer Länge.

### Strukturelle Interpretation

Leonie hat die kognitiven Fähigkeiten eines vier- bis fünfjährigen Kindes erreicht, wobei nur die Fähigkeiten der ersten beiden Lebensjahre als weitgehend stabil angesehen werden können. Kognitive Leistungen, wie sie für das dritte Lebensjahr typisch sind, aber später durch realitätsgerechtere ersetzt werden, treten nur noch unter schwierigen situativen oder emotionalen Bedingungen auf und sind normalerweise überwunden. Die Zone der aktuellen kognitiven Entwicklung entspricht im Hinblick auf das Denken und die Sprachproduktion der des vierten und fünften Lebensjahres. Die für dieses Alter typischen Denkformen treten normalerweise auf, einige weitere Fähigkeiten zeigt Leonie nur manchmal. Das Sprachverständnis reicht hingegen manchmal bzw. unter guten situativen oder emotionalen Bedingungen bis ins frühe Grundschulalter. Vermutlich ist eine schwankende Konzentrationsfähigkeit oder Motivation der Grund für die Instabilität des Sprachverständnisses.

Leonies soziale Kompetenzen entsprechen weitgehend ihren kognitiven Fähigkeiten, sind jedoch ähnlich situations-/befindlichkeitsabhängig. Alle Kompetenzen der ersten drei Lebensjahre sind erworben, wobei von den sechs, die überwunden sein sollten, noch zwei regelmäßig auftreten und zwei weitere unter schwierigen Bedingungen. D.h. bei Leonie ist teilweise noch mit sehr kleinkindhaften sozialen Verhaltensweisen zu rechnen. Der Trotzphase zuzuordnende soziale Verhaltensweisen treten praktisch nicht auf. Die meisten sozialen Verhaltensweisen der ödipalen Phase (Gruppenfähigkeit, Geschlechtsidentität, Normerfüllung) sind manchmal beziehungsweise unter guten Bedingungen aktuell. D.h. diese Thematik stellt eine Entwicklungsspitze für Leonie dar. Einzelne Spitzen verweisen ins sechste und siebte Lebensjahr.

Diese Einschätzung wird verständlich, wenn man die emotionale Entwicklung betrachtet.

Leonies emotionale Entwicklung reicht unter guten Bedingungen bis ins vierte Lebensjahr, weist aber schon im dritten Lebensjahr deutliche Lücken auf. Auch die emotionalen Fähigkeiten der ersten zwei Lebensjahre sind sehr instabil und von der Befindlichkeit abhängig. Viele Verhaltensweisen, die überwunden sein sollten, werden noch regelmäßig oder zumindest in schwierigen Situationen gezeigt. Das Schaubild verdeutlicht also, dass Leonie keine einzige emotionale

Entwicklungsaufgabe gelöst hat. Sie konnte im ersten Lebensjahr kein Urvertrauen aufbauen. (Auch das dem ersten Lebensjahr angehörige akute Item So\_3\* spricht für diese Annahme.) Ebenso wenig hat sie den im zweiten und dritten Lebensjahr die emotionale und soziale Entwicklung bestimmenden Symbiose-Autonomie-Konflikt gemeistert. Die emotionale Konstanz (Ende 3. und 4. Lebensjahr) hat sie nicht erworben. Damit fehlen ihr die Grundlagen, um den ödipalen Konflikt zu bewältigen und die sozio-emotionalen Fähigkeiten eines Grundschulkindes auszubilden.

Die sozio-emotionale Problematik wirkt sich auch hemmend auf die kognitive Entwicklung aus. Deshalb sind dort viele Kompetenzen instabil.

Der Befund legt die Erhebung der Ergänzungsskala nahe.

5 - 6 Jahre	31		32		33	
4 - 5 Jahre	28		29		30	
3 - 4 Jahre	25		26		27	
24 - 36 Monate	22		23		24	
	19		20		21	
12 - 24 Monate	16		17		18	
6 - 12 Monate	15					
	12		13		14	
1 - 6 Monate	9		10		11	
	6		7		8	
	3		4		5	
0 - 1 Monate	1		2			
	h	i	h	i	h	i

Die Einschätzungen der SeB-Skala unterstützen die Interpretation der problematischen emotionalen und sozialen Entwicklung. Denn es zeigt sich, dass in allen Entwicklungsabschnitten und somit in Bezug auf alle Entwicklungsaufgaben einige (insgesamt 14) schwierige Verhaltensweisen auftreten, wenngleich überwiegend nur in milder Ausprägung in schlechten Situationen/ bei schlechter emotionaler Verfassung. Drei von den fünf regelmäßig gezeigten schwierigen Verhaltensweisen – von denen je eine der symbiotischen Phase, eine der Trotzphase und eine der ödipalen Phase angehören – treten häufig und mit hoher Intensität auf, was die Aktualität der Entwicklungsaufgaben unterstreicht.

Diese Erkenntnisse vermag ein/e geübte/r Interpret/in in einer halben Stunde zu gewinnen. Sie benennen



wesentliche Aspekte insbesondere der emotionalen und sozialen Entwicklung und geben Hinweise auf eine mögliche in ihr gründende Problematik. Deshalb ermöglichen sie auch schon verlässliche Empfehlungen für die pädagogische Beziehungsgestaltung. Bei Leonie ist zu erkennen:

### Empfehlungen

- Sie benötigt Unterstützung, um Urvertrauen aufbauen zu können. Dazu braucht sie mindestens eine (besser zwei) verlässlich emotional verfügbare Bezugsperson, die sie wohlwollend wahrnimmt und stabil mit ihr im Kontakt steht. Das geschieht am leichtesten durch sehr häufige, kurze Spiegel-dialoge, die ein „unsichtbares Band“ knüpfen.
- Darüber hinaus helfen ein bis zwei „liebe Gewohnheiten“, die täglich (unabhängig von eventuell vorhandenem Problemverhalten) verlässlich durchgeführt werden zur Vertrauensbildung und Beziehungsfestigung. Solche „lieben Gewohnheiten“ können in der Schule ein gemeinsames Spiel oder die Erledigung einer Aufgabe (Blumen gießen) sein. Zuhause bietet sich unbedingt ein schönes „Gute Nacht ritual“ an.
- Zur Bewältigung des Symbiose-Autonomie-Konfliktes bedarf es einer Bezugsperson, die emotional präsent ist und sowohl die Nähebedürfnisse als auch die Autonomiebedürfnisse gleichermaßen respektiert und erfüllt, dabei aber notwendige Regeln liebevoll-konsequent durchsetzt. Derartige Beziehungserfahrungen verhelfen zum Erwerb der emotionalen Konstanz.
- Leonies kognitive Fähigkeiten ermöglichen darüber hinaus, dass man gemeinsam beginnt auf einer sehr elementaren Ebene ihr Verhalten zu reflektieren und den Perspektivwechsel einzuüben („Wie geht es dir, wenn Katja ...?“ „Was meinst du, wie sich Katja fühlt, wenn du ...?“). So kann man sie bei der kognitiven Differenzierung unterstützen. Gleichzeitig fördern solche schlichten Reflexionen ihres Sozialverhaltens auch die Gruppenfähigkeit.

Diese kurze Interpretation und die von ihr abgeleiteten pädagogischen Empfehlungen bleiben jedoch sehr allgemein und gehen nur auf strukturelle Aspekte der Entwicklung ein. Will man klare Aussagen zu einzelnen Entwicklungsthemen treffen – beispielsweise zur Handlungsplanung, zum Dialogverhalten, zum Perspektivwechsel, zur konkreten Verwendung einzelner Denkformen, zur Affektregulierung, zur konstruktiven Selbstbeschäftigung oder zur Kontaktgestaltung mit Gleichrangigen, zum Norm- und Wertbewusstsein und dergleichen mehr –, so muss man die Iteminhalte in die Interpretation einbeziehen.

Unter einer differenzierten Berücksichtigung der Iteminhalte lassen sich – wie abschließend die folgende Interpretation verdeutlicht – wesentlich differenziertere Aussagen über die Kompetenzen und die

Schwierigkeiten treffen, was auch noch genauere pädagogische Empfehlungen ermöglicht. Jedoch verlangt so eine differenzierte Interpretation auch einen deutlich höheren zeitlichen Einsatz, der vermutlich nur bei entsprechendem pädagogischem Handlungsbedarf geleistet werden kann.

### Inhaltliche Interpretation

Leonie zeigt zum Zeitpunkt der Erhebung in allen durch das BEP-KI-k erfassten Dimensionen einen deutlichen Entwicklungsrückstand. Die Denkentwicklung und die Sprachproduktion entsprechen einem vier- bis fünfjährigen Kind, das Sprachverständnis einem sechs- bis achtjährigen Kind. In der äußert brüchigen emotionalen Entwicklung gleicht ihr Verhalten einem etwa dreijährigen Kind, die soziale Entwicklung reicht – abgesehen von einer im siebten/achten Lebensjahr anzuesiedelnden Spitze – mit Lücken bis ins sechste Lebensjahr.

Am stabilsten ist das Sprachverständnis (SpV) ausgeprägt. Leonie versteht Erklärungen, die sie aus eigener Erfahrung nachvollziehen kann (SpV\_6). Darüber hinaus bedarf es einer guten Situation, damit sie sich auf eine vorgelesene Geschichte konzentrieren (SpV\_7) und drei gleichzeitig gegebene Aufträge erfüllen kann (SpV\_8). Manchmal versteht sie als ZuhörerIn auf alltagssprachlichem Niveau geführte Gespräche über gängige Themen (SpV\_9).

Die bis zum fünften Lebensjahr weitgehend abgeschlossene Sprachproduktion (SpP) weist einige Unsicherheiten auf. So kann Leonie nur manchmal Kategorien differenzieren (SpP\_11) und mit Hilfe Gesprächsregeln einhalten (SpP\_9\*). Gelegentlich unterlaufen ihr in ihren einfachen Satzgefügen noch Fehler (SpP\_8). Über ihre Gefühle spricht sie nie (SpP\_10), was einen ersten Hinweis auf eine emotionale Problematik gibt. In guten Situationen bekundet sie Interesse an ihrer Umwelt, was sich in einfachen W-Fragen auf dem Niveau einer Drei- bis Vierjährigen äußert (SpP\_7). In ihrem Gesprächsverhalten gleitet sie bei schlechter Verfassung in ein nur von der eigenen Perspektive gesteuertes Gesprächsverhalten ab (SpP\_4\*), ein Zeichen für die noch nicht überwundene Denkform des egozentrischen Denkens (DE\_11\*). Leonie scheint sich also nur unter günstigen Umständen ihrer Umgebung öffnen zu können.

Die Denkentwicklung (DE) ist bis zum Alter von vier-fünf Jahren instabil ausgeprägt. Leonie hat die sensomotorische Phase hinter sich gelassen. Sprich, sie verfügt auf der Handlungsebene sicher über den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung (DE\_5), kennt die Werkzeugfunktion von Gegenständen (DE\_7), hat die Objektpermanenz (DE\_9) und die Symbolfunktion (DE\_10) ausgebildet. Ein spielerisches (DE\_6) und zweckorientiertes Experimentieren (DE\_8) ist allerdings nur unter guten Bedingungen zu beobachten – ein weiterer Hinweis auf eine emotionale

Problematik. Die gut erlernbaren Kompetenzen, wie Zuordnung von Gegenständen (DE\_15) beherrscht sie sicher, die schrittweise Handlungsplanung (DE\_16) manchmal, die vollständige Handlungsplanung bei vertrauten Abläufen (DE\_17) bei guter Verfassung. All diese Kompetenzen gehören zum vierten bzw. Beginn des fünften Lebensjahr. Dagegen fehlt ein Interesse an den Zusammenhängen der Welt: Sie begnügt sich zur Erklärung von Zusammenhängen mit einfachen Analogien auf der Ebene eines drei- bis vierjährigen Kindes. Die zu diesem Entwicklungsalter gehörende Fragehaltung (erkennbar an W-Fragen – SpP\_7) ist nur in guten Situationen zu beobachten. Nach sachgerechten Erklärungen – wie Fünf- bis Sechsjährige es tun – fragt sie nie (DE\_21), ihr eigenes Handeln und ihre Verhaltensstrategie kann sie nicht erklären, d.h. sie verfügt noch nicht über die Fähigkeit zur Metakognition (DE\_22). Stattdessen sind die meisten zu diesem Entwicklungsalter gehörenden, mit sozio-emotionalen Faktoren zusammenhängenden Denkformen noch akut. So ist sie normalerweise nur mit Hilfestellung in der Lage, zwischen Wunsch und Wirklichkeit zu unterscheiden (DE\_18\*) und sich in die Perspektive eines anderen Menschen hineinzusetzen (So\_16\*). Bei schlechter Verfassung geht sie davon aus, dass ihre Sichtweise mit der anderer Menschen völlig übereinstimmt (DE\_11\*). In solchen Situationen verwechselt sie Wunsch und Wirklichkeit vollständig (DE\_12\*). Beides gehört dem Entwicklungsalter von zwei-drei Jahren an. Das manchmal noch zu beobachtende zentrierte Denken (DE\_20\*) scheint sie in guten Situationen durch die im frühen Grundschulalter auftretende Fähigkeit zu dezentriertem Denken ersetzt zu haben (DE\_25). Eine unter guten Bedingungen zu beobachtende Spitze, die ebenfalls zum frühen Grundschulalter gehört (So\_20 – Empathiefähigkeit/setzt unter kognitivem Aspekt die Befähigung zum Perspektivwechsel voraus), verweist ebenso auf Leonies Entwicklungspotential wie die bereits erwähnte Fähigkeit zu dezentriertem Denken. Das ebenfalls in diesem Entwicklungszeitraum gehörende animistische Denken lässt sich weder in einfacher Form (DE\_13\*) noch in komplexerer Form (DE\_19\*) beobachten.

Im Hinblick auf die emotionale (Em) und soziale (So) Entwicklung zeigt sich, dass Leonie an fast allen Entwicklungsaufgaben arbeitet. Sie hat noch kein sicheres Vertrauen in die Welt und das Leben aufgebaut, wie es normalerweise im ersten Lebensjahr geschieht. Das zeigt sich darin, dass sie noch eine ausgeprägte Angst vor Verlassenheit hat (Em\_3\*), sich bei emotionaler Erregung bisweilen nur mit Hilfe einer Bezugsperson stabilisieren kann (Em\_4\*) und zur Selbstbeschäftigung meistens die Anwesenheit einer Bezugsperson benötigt (Em\_5\*). Das führt dazu, dass sie ihre Bezugsperson stark für sich beansprucht (SeB\_3) und in kurzen Abständen Kontakt zu ihr sucht (So\_3\*). Zudem übernimmt sie mitunter noch die Stimmung der Umgebung (Em\_2\*). Fehlt ihr das Gefühl, dass eine Be-

zugsperson für sie da ist, kann es vorkommen, dass sie wie erstarrt wirkt und sich unerreichbar in ihre Welt zurückzieht. (SeB\_1 und 2). Leonie ist aber auch in der Lage, sich auf ihr Gegenüber einzustellen (So\_2), was ihr im weiteren Entwicklungsverlauf Ansätze zur Einfühlungsfähigkeit ermöglicht; das heißt sie kann sich mit Hilfe (So\_16) wie eine Vier- bis Fünfjährige – oder bei guter Verfassung auch allein (So\_20) wie ein Kind am Beginn der Grundschulzeit – in andere Menschen hineinversetzen.

Im Hinblick auf die Leistungsmotivation zeigt Leonie in guten Situationen noch den für einjährige Kinder typischen Stolz auf ihr Tun ohne Qualitätsanspruch (Em\_9\*) und die Wut eines Trotzkindes bei Misserfolg (Em\_12\*), wenn es ihr schlecht geht. Dieses mangelnde Vertrauen in ihre eigene Leistungsfähigkeit (SeB\_25) verbindet sich mit dem Bemühen, alle Forderungen korrekt zu erfüllen (SeB\_26) einer etwa Sechs- bis Achtjährigen. Das bedeutet, dass sie noch nicht über eine solide Leistungsmotivation verfügt und kein stabiles Selbstwertgefühl besitzt, dessen leistungsbezogener Aspekt sich im zweiten Lebensjahr herauszubilden beginnt.

Die Entwicklungsaufgaben der Trotzphase, ein differenziertes Selbstbild zu gewinnen und ein Gleichgewicht zwischen Nähewünschen und Autonomiebestrebungen zu finden hat sie noch nicht gemeistert. Somit fehlen ihr noch die Grundlagen der emotionalen Konstanz. Konkret zeigt sich das folgendermaßen: Bei unausgeglichener Stimmung neigt sie gelegentlich dazu, harmonische Situationen – die sie eigentlich genießt – zu zerstören (SeB\_12). Außerdem testet sie dann auch nach wie vor die Gültigkeit von Ge- und Verboten (So\_8\*), vermutlich um die Verlässlichkeit der Bezugsperson zu überprüfen. Zugleich führt ihre ausgeprägte Symbiosebedürftigkeit verbunden mit ihrer Beziehungsunsicherheit dazu, dass sie Trennungen noch unbedingt vermeiden will (So\_5\*). Gleichzeitig ist sie sich ihrer Autonomie keineswegs sicher. Deshalb reagiert sie bei schlechter Verfassung noch mit einer prinzipiellen Verweigerung (Em\_11\*), äußert keine klaren Geschmacksvorstellungen (Em\_13) und besitzt auch noch keine von der Bezugsperson übernommenen, konstruktiven Verhaltensmuster, um eine emotional schwierige Alltagssituationen selbständig zu meistern (Em\_14). Nach Fehlverhalten versucht sie nur bei guter emotionaler Verfassung den negativen Konsequenzen durch positive Bemühungen zuvorzukommen (Em\_15); kommt es zu Konflikten unterwirft sie sich manchmal vollständig (SeB\_22). Dabei bemüht sie sich ständig um die Aufmerksamkeit ihres Gegenübers (SeB\_19).

Auch mit Entwicklungsaufgaben der ödipalen Phase (Gruppenfähigkeit, Gewissensentwicklung, Geschlechtsidentität) setzt sich Leonie auseinander. Sie kämpft häufig mit sozial unerwünschten Verhaltensweisen um ihren Platz in der Gruppe (So\_14\*), versucht dabei aber gleichzeitig, die Aufmerksamkeit des Erwachsenen auf sich zu ziehen. Geht es ihr gut, kann

sie kleinere Konflikte mit Gleichaltrigen selbständig lösen. Bei guter emotionaler Verfassung kann Leonie auch Normen und Gebote für eine begrenzte Zeit einhalten (Em\_16) und sich wie eine Vier- bis Fünfjährige an Gruppenregeln halten (So\_15).

### Empfehlungen

Da Leonies Verhalten noch sehr stark von den Bedingungen in ihrer Umgebung und von ihrer momentanen Verfassung abhängt, ist es vorrangig, für verlässliche äußere Bedingungen zu sorgen. Denn nur, wenn sie sich innerlich und äußerlich sicher fühlt, kann sie ihre Kompetenzen entfalten. Für Leonies Entwicklung ist also ein stabiler äußerer Rahmen, der ihr vertraut ist und dadurch Halt vermittelt, unbedingt erforderlich. Außerdem benötigt sie ein Gegenüber, das sich auf ihre Problematik einstellt und sich ihr im Alltag als feste Bezugsperson zur Verfügung stellt. Das kann zum Beispiel dadurch geschehen, dass sie ihr zu festen Zeiten am Tag für kurze Zeit ihre volle Aufmerksamkeit schenkt – unabhängig von der emotionalen Verfassung. Auf diese Weise würde Leonie erfahren, dass sie wahrgenommen und akzeptiert wird, unabhängig davon wie sie sich verhält. Solche Momente lassen sich leicht in die Alltagsroutine integrieren, zum Beispiel in der Schule bei der Begrüßungs- oder Verabschiedungsrunde.

Als wertvolle Methode Kontakt herzustellen und Akzeptanz zu vermitteln empfiehlt sich das sog. Spiegeln (wohlwollendes verbales oder nonverbales Aufgreifen der von Leonie ausgehenden Signale). Mit Hilfe dieser Methode kann jederzeit auch zwischendurch das Bedürfnis nach Nähe befriedigt werden.

Um den Symbiose-Autonomie-Konflikt zu bewältigen und emotionale Konstanz zu erwerben, benötigt Leonie ebenfalls die Unterstützung der Bezugsperson. Die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Stabilisierung der Beziehung sind auch hier hilfreich. Darüber hinaus sollte sie einen angemessenen Rahmen zur Selbstbestimmung erhalten, zum Beispiel durch Wahlmöglichkeiten („Willst du zuerst diese oder jene Aufgabe erledigen?“). Ebenso sollte durch Ermutigung und Lob ihre Eigeninitiative unterstützt und durch kleine Gespräche ihre Geschmacksbildung angeregt werden. Dabei ist darauf zu achten, dass die erhöhte Selbstständigkeit nicht zu einer Einbuße an emotionaler Nähe führt. Auf die Einhaltung notwendiger Regeln und Grenzen muss allerdings geachtet werden.

Die Empathiefähigkeit sollte durch reflektierende Gespräche in einer ruhigen Ausgangslage im Anschluss an ein konkretes Ereignis gefestigt werden. Dasselbe gilt aus kognitiver Sicht für die Fähigkeit zum Perspektivwechsel. Auch die Fähigkeit zur Realitätsprüfung, die mit der Fähigkeit, Phantasie und Realität zu trennen, einhergeht, bedarf der Unterstützung. In konkreten Situationen sollte daher behutsam nachgefragt werden. Vermischt Leonie ihre innere mit der äußeren Realität, darf das nicht als bewusstes Lügen interpretiert werden.

Vielmehr muss berücksichtigt werden, dass sie immer einen – ihr selbst wahrscheinlich nicht bewussten – Grund dafür hat. All das festigt zudem ihre Reflexionsfähigkeit.

Leonie erst rudimentär ausgeprägtes Interesse an der Welt bedarf der Unterstützung, damit sie ihre Phantasiewelt, in die sie sich oft zurückzieht, verlassen kann. Dazu benötigt sie vor allem die Sicherheit, dass sie sich auf ihre Umgebung und ihre Bezugspersonen verlassen kann. Des Weiteren braucht sie gezielte Anregungen, sich mit den Phänomenen der Welt auseinanderzusetzen. Dazu hilft gemeinsames Tun und Staunen über die erzielten Wirkungen.

### LITERATUR:

- Erikson, EH(1980). Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze (6. Aufl.). Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Largo, RH (2003). Babyjahre. Die frühkindliche Entwicklung aus biologischer Sicht (6.Aufl.). München: Pieper.
- Largo, RH (2003). Kinderjahre. Die Individuation des Kindes als erzieherische Herausforderung (7. Aufl.). München: Pieper
- Kaplan, L. (1993). Die zweite Geburt. Die ersten Lebensjahre des Kindes. (7. Aufl.) München: Pieper.
- Kaplan, L. (1991). Abschied von der Kindheit. Eine Studie über die Adoleszenz. (2. Aufl.) Stuttgart: Klett.
- Mahler, MS, Pine, F. & Bergmann, A. (1994). Die psychische Geburt des Menschen. Symbiose und Individuation. Frankfurt/M: Fischer
- Senckel, B. (2015). Mit geistig Behinderten leben und arbeiten. Eine entwicklungspsychologische Einführung. (10. Aufl.) München: C.H.Beck.
- Senckel, B. (2010). Du bist ein weiter Baum. Entwicklungschancen für geistig behinderte Menschen durch Beziehung. (4. Aufl.) München: C.H.Beck.
- Senckel, B. (2004). Wie Kinder sich die Welt erschließen. Persönlichkeitsentwicklung und Bildung im Kindergartenalter. München: C.H.Beck.
- Senckel, B. & Luxen, U. (2017). Der entwicklungsfreundliche Blick. Entwicklungsdiagnostik bei normal begabten Kindern und Menschen mit Intelligenzminderung. Weinheim. Beltz.
- Auswertungs-CD zum BEP-KI-k. (2019). SEDiP Stiftung Schorndorf.

## DIE AUTORINNEN

### **Ulrike Luxen:**

Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin, Supervisorin, freiberufliche Dozentin

Begründerin der „Entwicklungsfreundlichen Beziehung nach Senckel / Luxen“®

Entwicklung des Befindlichkeitsorientierten Entwicklungsprofils für normal begabte Kinder und Menschen mit Intelligenzminderung (BEP-KI)® (gemeinsam mit B. Senckel)

Gründung der Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik und Pädagogik (SEDiP) (gemeinsam mit B. Senckel)

Autorin des Buches: „Der entwicklungsfreundliche Blick“ (gemeinsam mit B. Senckel)

diverse Artikel in Fachzeitschriften zu unterschiedlichen Themen

### **Barbara Senckel:**

Diplom-Psychologin, Doktor phil., Psychotherapeutin, Supervisorin, freiberufliche Dozentin

Begründerin der „Entwicklungsfreundlichen Beziehung nach Senckel / Luxen“®

Entwicklung des Befindlichkeitsorientierten Entwicklungsprofils für normal begabte Kinder und Menschen mit Intelligenzminderung (BEP-KI)® (gemeinsam mit U. Luxen)

Gründung der Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik und Pädagogik (SEDiP) (gemeinsam mit U. Luxen)

Autorin der Bücher:

„Mit geistig Behinderten leben und arbeiten“, „Du bist ein weiter Baum. Entwicklungschancen für geistig behinderte Menschen durch Beziehung“, „Wie Kinder sich die Welt erschließen“, „Der entwicklungsfreundliche Blick“ (gemeinsam mit U. Luxen), „Als die Tiere in den Wald zogen – starke Märchen für starke Kinder“, diverse Artikel in Fachzeitschriften zu unterschiedlichen Themen